

Niederdeutsches Heimatblatt

Nr. 8 Verlag der „Nordwestdeutschen Zeitung“, Bremerhaven-Wesermünde

August 1937

Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“

Heimatsbund an Elb- und Wesermündung, e. V.

Germanische Meerbezwinger auf Hochseeflößen

Die Bedeutung der Steinsetzungen von Grundoldendorf

Von Professor Dr. August Dannmeyer-Hamburg. Unserm Morgensterner Dr. August Köster zum Gedächtnis.

„Wer jemals die uralten gewaltigen Felsenbilder zwischen Gotenburg und Strömstad an der Westküste Schwedens sah, auf denen tief in den harten Granit geschnitten die Urzeitschiffe mit Mann und Ladung abgebildet sind, wird immer der festen Überzeugung sein, daß hier die Wiege (sicherlich der nordischen) Seeschifffahrt gestanden hat. Ein Volk, das solche Drachenschiffe mit hochgehörntem Doppelbug, mehrere hundert Mann gleichzeitig fassend, (allerdings vom Typ des Balkenschiffes der heutigen Brasilianer, der Chingada) entwerfen und bauen konnte und mit Pferden, Rindern, Schafen in Flotten andere Länder suchte, das mußte die See mit allen ihren Freuden und Schrecken lange, lange vor unserer Zeitrechnung beherrschen.“ So schrieb ich im Jahre 1925.¹⁾

Zu meiner großen Freude hat dann unser verehrtes Morgensternmitglied Dr. August Köster im Jahre 1934²⁾ aus eigener Idee heraus diesen Gedanken in eine formvollendete Arbeit gegossen und nachgewiesen, daß die obengenannten und hier abgebildeten (Abb. 2–5) Felsenbilder³⁾ in Bohuslän sicherlich urzeitliche Flöße darstellen. Er hat gleichzeitig mit philologischem Scharfsinn und nautischem Sachverstand festgestellt, daß solche Flöße noch in der Odyssee, die sicher auf ein vorzeitliches Schiffferepos zurückgeht, beschrieben sind.

Zu Kösters Ausführungen darf hinzugefügt werden, daß selbst der Name des urzeitlichen Floßes bei Homer, „askys“, vielleicht noch auf die gewaltigen Eschen hinweist, aus denen diese Flöße bestanden, auch wenn man später ein Floß aus Tierhäuten darunter verstand. Heißt doch noch heute das kunstvolle Eschenholzgefäß im Isländischen Askur, das Schiff als solches im Altnordischen „ask“. Man spricht von Askomannen, d. h.

Männern, die auf Eschenholz die See beherrschten.

Der nordische Unsterblichkeitsgedanke hat uns Abbilder dieser urzeitlichen Hochseeflöße auch in unserer Gegend erhalten. Dies zu beweisen soll im Folgenden versucht werden.

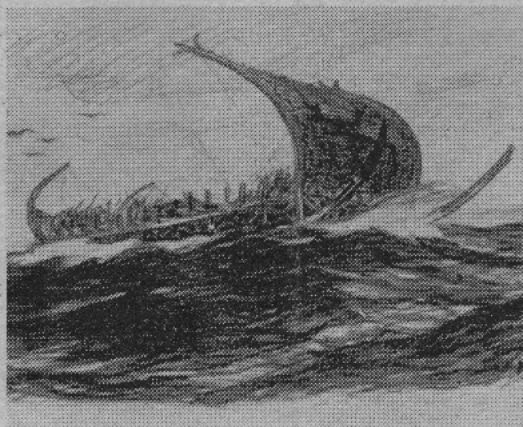
Betrachtet man die wunderschönen Steinsetzungen im Norden, so gibt es viele, die man sofort als Schiffsbootsetzungen wiedererkennt. Heck und Steven bestehen aus den längsten Findlingen, während die Seiten nur aus stufenweise niedrigen Steinen bestehen. Im Grundriß haben sie die Form eines Bootes (Abb. 6). Es braucht hier nicht darauf hingewiesen zu werden, daß diese Schiffssetzungen in Schweden, Jütland, Bornholm, Gotland usw. und auch bei uns Totenschiffe darstellen, die bestimmt sind, dem einstigen Führer und seinen Mannen den Weg in ein transzendentes Jenseits zu bereiten. Auf Bornholm gehören diese Schiffssetzungen in die Eisenzeit, sind also relativ jung.

Es liegt der Gedanke doch nahe, auch für die in Bohuslän abgebildeten weit älteren Schiffs-

bilder, d. h. solche aus der Zeit der nordgermanischen Kulturblüte (3. Jahrtausend vor der Zeitwende), die entsprechenden Steindenkmäler zu suchen. Diese dürfen nicht die Form des vorn und hinten scharf zugeschnittenen Schiffes haben, dürfen keinen „Sprung“ haben, d. h. in der Mitte „durchgebogen“, sondern müssen wie das Floß rechteckig und von Steinen gleicher Höhe umsetzt sein. Nun ist z. B. oft versucht worden, für die rechteckigen Steinsetzungen, wie wir sie in Grundoldendorf bei Sedendorf-Neufloster sehen, eine Erklärung zu finden. Wer jedoch einmal die Abbildungen von Bohuslän als Hochseeflöße erkannt hat (oder nur das Modell eines brasilianischen Schifferfloßes genauer betrachtet hat), wird das Ebenbild zu finden sofort in unseren Steinsetzungen wiederfinden. Alle vier Steinsetzungen in Grundoldendorf haben die gewaltige rechteckige Form; sie haben sogar das kleine Häuschen für den Schiffsführer in der Mitte, das als Grabkammer nur zu bekannt ist. An beiden Seiten dieses Führerhäuschens ist ein Laufgang frei geblieben und die Öffnungen dieser Kammer gehen stets zu diesem Laufgang. Die Steine des Rechtecks verfinsternbildlichen die Streben der Flöße, die nach oben gehen (Abb. 7).

Kurzum: Die Steinsetzungen in Grundoldendorf (und ähnlicher Art anderswo) sind als Abbildungen der im Norden verewigten Hochseeflöße anzusehen; sie sind keine Schiffsbootsetzungen, sondern Floßsetzungen, gewaltige Nachbilder der Hochseeflöße des 3. Jahrtausends vor der Zeitwende.

Eine leichte Berechnung zeigt, daß die riesigen Ausmaße der Flöße in Grundoldendorf von 48 Meter größter Länge und 8 Meter Breite, die natürlich durch verschiedene Lagen größerer Eschenholzstämmen bedingt war, 150 Menschen und mehr, wie in Bohuslän gezeigt ist, tragen konnten. Ob diese Stämme kunstvoll und zugleich elastisch miteinander durch Riemen aus Walroshaut verbunden oder vielleicht sogar verzimmert waren, wie aus Abb. 5 ersichtlich, steht dahin. Jedenfalls war oben das auch von der Chingada bekannte Gerüst über das ganze Deck angebracht, um die Mannschaften vor der See und vor Seeschlag zu behüten.



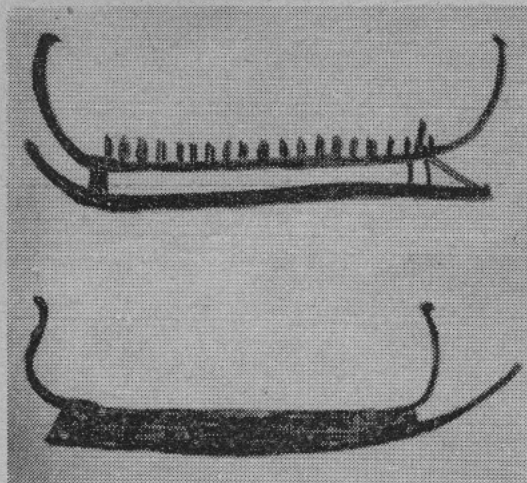
Rekonstruiertes Hochseefloß

¹⁾ Die Nordseeinseln in Janssen u. Lobstien, 1925. S. 56.

²⁾ Aug. Köster: Studien zur Geschichte des antiken Seewesens. 1934. Klio, Beiheft XXXII Heft 19.

³⁾ Hällristningarna i Bohuslän, Dr. Balzer, Göteborg 1911.

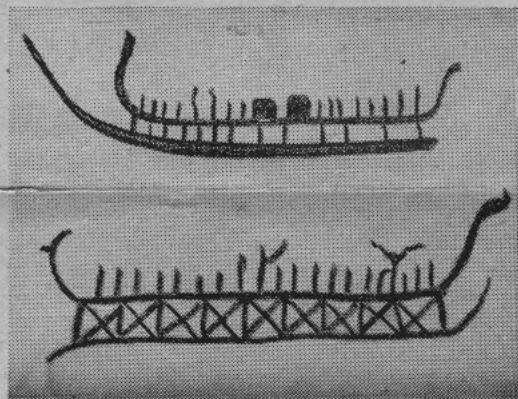
⁴⁾ G. Schuchardt, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1905, Heft 4.



Felsenzeichnungen aus Bohuslän (nach Baltrer)

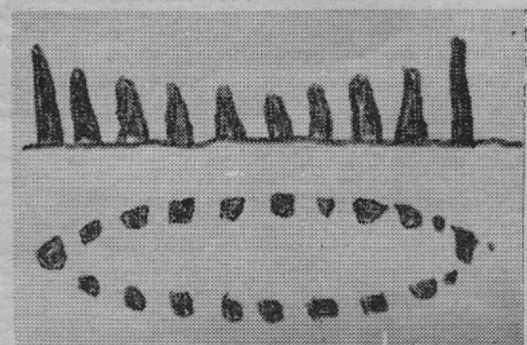
Wenn man die Steine in Grundoldendorf genauer betrachtet, so ist es immerhin merkwürdig, daß auch die aus Bohuslän Zeichnungen bekannten „Schiffshörner“, besser gesagt Steven — der Bug ist doppelt gewaltig hochgezogen — in je zwei wunderschönen Langsteinen am Bug der Steinsetzung zu finden sind, während die Seiten vielleicht als Steuerhalter, d. h. als Haltepflöde für die gewaltigen Steuerruder besonders kräftig ausgebildet sind.

Wie sah das Hochseefloß in Wirklichkeit aus? Merkwürdig ist, daß wir auf den Felsenbildern von Bohuslän, soweit mir diese zur Verfügung stehen, nur ein einziges Mal eine Andeutung von einem Mast mit Rahe finden. Masten fehlen also. So wurde scheinbar nicht gefsegelt, aber nur



Felsenzeichnungen aus Bohuslän (nach Baltrer)

scheinbar. Statt des Mastes tragen sie — wie aus den Abbildungen ersichtlich, am Bug und Heck hörnerartige Steven, die Homer mit den Hörnern der Rinder verglich. Diese aber sind am Bug meist in doppelter Ausführung übereinander vorhanden. Sie hatten sicher verschiedenen Zweck: die unteren dienten selbstverständlich zu je zweit zum Herausziehen des Floßes an den Strand, um den gewaltigen Eschen durch gelegentliches Austrocknen wieder den nötigen Auftrieb zu geben. (Es ist auch nicht einzusehen, weshalb diese nicht gelegentlich mit Tran eingesmiert oder sogar geteert worden sein sollen. Sollten wir heute etwa in diesen Dingen klüger sein als die Steinzeitmenschen, die solche Schiffsbauwunder konstruieren konnten?)



Schema einer Schiffsetzung (Bornholm; Blomsholm)

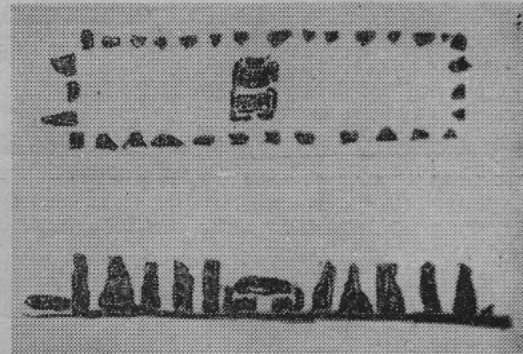
Wozu aber dienten die oberen „Steven“? Da im Gegensatz zu den antiken Bildern des Mittelmeeres im Norden kaum jemals Ruder abgebildet sind — wer sollte in der Nordsee auch Ruder brauchen — so ist es wohl selbstverständlich, daß die oberen Steven eben keine Steven waren, sondern Segelbäume. Zwischen ihnen konnten gewaltige Segel aus Tierfellen aufgezogen werden, die dem Floß vor dem Winde eine stützende Fahrt sicherten, zumal am Bug und Heck die untersten Floßbalken vielleicht ähnlich scharf zugeschnitten waren, wie noch heute bei der brasilianischen Chagada. Das schließt nicht aus, daß Raddeln oder Stangen in ruhigem Wasser gelegentlich gebraucht wurden.

Der Einwand, daß diese Flöße nur vor dem Winde segeln konnten, ist kein Hinderungsgrund für Weistreckenfahrten, denn am Winde fahren lernte man erst nach der Zeitwende. Können doch auch heute noch die chinesischen Dhaus viele 1000 Seemeilen im jährlich wechselnden Monsun nur einmal im Jahre mit diesem den Weg zwischen Indien und Sansibar vorm Winde, aber nicht am Winde, zurücklegen. So sah das urzeitliche Hochseefloß also aus, wie es aus Abb. 1 hervorgeht. Der Hamburger Kunstmaler Kirschner hatte die Liebeshörigkeit, ein solches Hochseefloß nach meinen Angaben in Kohle zu zeichnen. Man vergleiche damit die Zeichnung des urzeitlichen Künstlers (Abb. 8)!

Alles in allem: Wie die echten Schiffsbauzeichnungen im Norden, so weisen die „Floßsetzungen“ alter Seegermanen in Grundoldendorf auf den ewigen Glauben an die Ueberfahrt über die geliebte See ins Totenreich. Hier sind diese Steinsetzungen nichts anderes als das zeitlich nicht gebundene Totenfloß, das unsere Vorfahren in die unbekannte Ewigkeit hinausfuhr, auf denen der Schiffsführer mit seiner Sippe sich sicher die Kammer vorbehalten hatte, während die Mannen auf einfachen Steinpfästern vorn und achtern ruhten, wie die Ausgrabungen beweisen.¹⁾ Nicht umsonst liegt die Steinsetzung in Grundoldendorf auf wunderbarer Höhe gerade am nahen alten Elbtal, der einstige Hafen der damaligen Flöße ist sicher in einer nahen Bucht zu suchen. Vier Flöße liegen dort, ein großes mit zwei kleineren dahinter und gleichsam als Admiralschiff das vierte daneben! Stolz die Denkmäler der alten Wikinger, der Meerbezwinger auf dem Holz der Esche. Man gehe hin zu dieser Weihestätte und beuge sich in Andacht vor den Leistungen unserer Vorfahren!

Anmerkungen:

1. Die vorstehenden Zeilen sollen keinen Anspruch darauf machen, wissenschaftlich in letzter Form begründet zu sein. Sie mögen nur eine Anregung für weitere

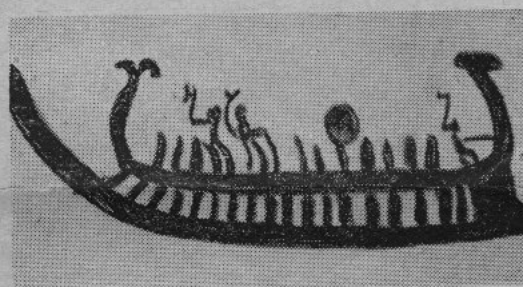


Schema einer Floßsetzung (Grundoldendorf bei Buxtehude)

Forschung auf diesem Gebiete bilden. Die nautische Bedeutung der Felsenbilder würde sicher dadurch in neuem Lichte erscheinen, denn Flöße obenerwähnter Konstruktion waren sicher ausgezeichnete Hochseefahrzeuge, mit denen man vom Norden aus den Süden zwar nicht beherrschen, aber doch heimsuchen konnte. Sie sind aber ein Beweis dafür, daß die Wiege der Seeschifffahrt Europas überhaupt im Norden gestanden hat.

2. Ein guter Zufall läßt uns vielleicht im Moor ein solches Floß wiederfinden. Bekannt ist ja den Bauern der Elbmündung, daß man im Morgenreis die in Urzeiten über die Rinnen des Stroms gefallen Stämme wie schwarze Schatten noch heute erkennen und durch einfaches Nachgraben ihre tatsächliche Anwesenheit nachweisen kann. Ich selbst habe Stämme, die sich so gezeigt hatten, nachgraben und in Hamburg vom Botanischen Institut (Professor Voigt) untersuchen lassen.

3. Herr Professor Dr. Steppes, Direktor der Seefahrtsschule Hamburg, teilte mir liebenswürdigweise mit, daß in China Rudimente obenerwähnter Segelbäume auf Flußschiffen noch zu finden seien.



Felsenzeichnungen aus Bohuslän (nach Baltrer)

Die Heidefahrt der Morgensterner am 22. August

Am Sonnabend war es für die Optimisten, die trotz allem für die Heidefahrt auf gutes Wetter hofften, ein schwerer Stand. Aber sie haben dann doch recht behalten. Zwar mußte der erste Punkt des Fahrplanes, eine Wanderung nach der Monksienburg an der Lune zwischen Beverstedt und Kirchwarden wegen der schlecht begeharen Wege gestrichen werden. Man konnte nur rechts von der Straße im Walde den Erdwall ahnen, der das feste Haus Monsowe umgab, das in den Stedingervirren gründlich zerstört wurde.

Aber in Giehlermühlen an der wenig befahrenen Straße von Bremen nach Bremerbörde schien schon die Sonne und lud ein, das einige Kilometer entfernte Wallhöfen zu Fuß anzutreten. Giehlermühlen zwischen Rahlstedt und Wallhöfen dürfte zum öfter besuchten Ausflugsort der Unterwerferstädte werden. In unserer ebenen Landschaft wirkt so ein richtiger Engpaß für die Straße zwischen dem zu Romantik verlockenden Mühlenteich und einem stattlichen Sumpfgebiet (die Hamme hat Mühe, hier zum Teufelsmoor durchzubrechen) recht eigenartig. Und für den Erzbischof von Bremen war dieser Engpaß früher oft peinlich, weil er hier am bequemsten von guten Freunden festgehalten werden konnte, die Zugeständnisse von ihm erzwingen wollten. Und der Weg von Bremen nach Bremerbörde, wo sich der Verwaltungssitz des Erzbistums befand, mußte oft gemacht werden.

In Wallhöfen, dem Dorf mit vier Kilometer Steinwällen um Höfe und Viehweiden, erschloß sich dann den Teilnehmern der Fahrt ein wundervoller Blick über das Teufelsmoor in sei-

ner ganzen Ausdehnung von Gnarrenburg bis zum Blocklande mit dem Weherberg in der Mitte. Weiter ging es nun in schneller Fahrt auf dem Höhenrücken, der zum Teufelsmoor jäb abfällt, nach Osterholz-Scharmbeck, wo sachkundige Führer des Heimatvereins die eigentümliche Klosterkirche in Osterholz und das gewaltige Hünengrab zeigten und erklärten. Von der Höhe bei Ritterhude konnten die Teilnehmer schnell einen Blick auf Bremen über das Blockland hinweg mitnehmen, da war man auch schon zur Mittagspause in Begegnung. Die freundlichen Führer durch das vorbildliche Heimatmuseum Begegnung zerstörten die Illusion eines geruhigen Mittagsschlafes. Sie dämmerten dann eine halbe Stunde auf der Weiterfahrt durch die Bremer Schweiz, an Schwanewede's Fachwerkkirche vorbei, auf Mehrenburg zu.

Hier war alles aufgewacht, denn es hatte sich inzwischen herumgesprochen, daß der Ritterschaftspräsident von Wersebe die Morgensterner zu einer Kaffeepause auf sein Gut eingeladen hatte. Diese Stunde in Mehrenburg bei den freundlichen Gastgebern, auf dem gepflegten Sisse dieses alten Geschlechtes, das unserer Heimat viele hervorragende Männer geschenkt hat, wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Bei Uthlede lag die volle Nachmittagssonne über der Heide, die sich in ihren Strahlen noch einmal in voller Farbe zeigen konnte. Nach einer kurzen Pause in Hagen und einem Blick auf sein einstiges Schloß kam man bald in den Bereich der Hafenstädte.

Lebendige Heimatarbeit

Mitteilungen und Hinweise aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung

Mitteilungen aus der Hauptversammlung

Dem Herausgabenausschuß für das Jahrbuch gehören an: Dr. Erich von Lehe, Hamburg; Dr. Höver, Bremerhaven; Dr. Linde, Wesermünde, und der Kassenvorstand Dr. Arps, Wesermünde. Der Vorstand besteht gegenwärtig aus folgenden Herren: Eberhardt, Vorsitzender; Architekt Heinrich Jäger, Pastor Holtzhusen, Pastor Rütther, Direktor Professor Lohmeyer, J. J. Cordes und Dr. Arps. Da infolge des Wechsels in der Kassenvorführung die Prüfung zur Zeit der Hauptversammlung noch nicht beendet war, wird das Ergebnis der Rechnungsprüfung in den nächsten Mitteilungen veröffentlicht werden. Studienrat Dr. Capelle und Konsul D. Vockoop werden darüber berichten. Für das neue Jahrbuch, das Archivrat Dr. E. v. Lehe herausgibt (Anschrift: Rathaus Hamburg), werden noch Mitarbeiter gesucht. Anfragen beim Herausgeber. Die Geschäftsführung liegt in der Hand des Kassenvorstands, Dr. Arps, Wesermünde-Lehe, Werkstr. 16. Unserem Mitglied Klent, Mindorf, ist die Organisation der Sippenforschung für das ganze Reichsgebiet übertragen worden. — Die Wanderfahrten, die für den Heimatbund eine starke werbende Kraft besitzen, werden auch im nächsten Jahre fortgesetzt werden. In Aussicht genommen sind wieder zwei kleinere Fahrten in die Umgebung und weiter eine Fahrt nach der Westküste von Schleswig-Holstein zur Inaugurationsfeier der Landgewinnungsarbeiten dortselbst, sowie eine Fahrt nach Südhannover, zur Mittelweser und zum Besuch der historischen Stätten der Lippischen Lande.

Bezirksgruppe Land Hadeln-Cuxhaven

Nach dem Vorbild unserer Mitglieder in Hamburg und seiner Umgebung haben sich die Mitglieder in Cuxhaven und Land Hadeln zu einer Bezirksgruppe des Morgensterns zusammengefunden, die von Professor Dr. Lohmeyer aus Cuxhaven geleitet wird. Aufgabe dieses Zweigvereins ist es besonders, die heimatkundliche Arbeit durch Versammlungen im Kreise Elbmündung zu fördern.

Die Giebelsschwäne im Alten Lande

Im Mai 1936 erließ der Oberpräsident von Hannover eine Verfügung, wonach in den höheren Schulen eine Bestandsaufnahme der Giebelsschwäne auf den Bauernhöfen innerhalb ihres ländlichen Umgebungsbereichs durchgeführt werden sollte. Für das Stader Athenaeum durchforschte Studienassessor H. Sanne aus Wesermünde-Lehe die erste und zweite Meile des Alten Landes und stellte das Ergebnis seiner Sammlung in Wort und Bild in Nr. 6 (1937) der „Runde“, des gemeinsamen Mitteilungsblattes der „Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichte Nordwestdeutschlands“ und der „Arbeitsgemeinschaft für die Volkskunde Niedersachsens“ der Öffentlichkeit zur Verfügung. Es ist diese Arbeit unseres Wissens der erste Versuch einer solchen Zusammenarbeit von Schule und Forschung, die — so fortgesetzt — für Schule und Wissenschaft gleichermaßen von Nutzen werden kann. Für die Oberrealschule arbeitet in ähnlicher Weise unser Mitglied H. Thies für das Unterwesergebiet.

Alte Häuser werden erhalten

Außer den in den Freilichtmuseen von Speckenbüttel, Cloppenburg, Stade und Zwischenahn wiederaufgerichteten alten Bauernhäusern werden auch noch an anderen Orten einzelne Häuser geschützt und sorgsam erhalten. In Fischerhude ist durch die tatkräftige Hilfe von Dr. Schloen ein altes Haus mit allem Gerät wieder eingerichtet. Nachdem schon vor Jahren das sogenannte Portausche Haus in Fock wegen seiner verkehrshindernden Lage verschoben werden mußte, ist nun auch in Gudenhandviertel, im Kirchspiel Steinkirchen, die aus dem Jahre 1587 stammende Scheune, die „Heinrich thom Felde int werck laten stellen“ um 90 Prozent gedreht worden, so daß das reiche Ziegelmosaikmuster und die schmiedeeisernen Beschläge der Straßenseite zugekehrt sind; Risse in den Balken und Ständern wurden sachgemäß mit einem feinhart werdenden Gemisch aus

Kalk und Quarz, dem Käsefett, verstrichen und somit vor dem Verfall geschützt. Ferner ist in dem ehrwürdigen Vielstedt bei Hude ein Bauernhausmuseum aufgerichtet, das seine Entstehung einer Reihe von Dorfeingewesenen, allen voran E. Straderjan, einem Sproß der bekannten Familie Straderjan, verdankt. Das Haus ist in seiner Form typisch für die Bauernhäuser der ganzen Delmenhorster Geest. Es ist im Jahre 1801 vom Bauern Barkmeyer gebaut worden. Die ganze Ausstattung des Hauses entspricht genau den früheren Verhältnissen. Da sieht man z. B. eine Schneidelade aus dem Jahre 1753, einen alten Bötöfen aus dem Jahre 1619 und nicht weniger als 500 wunderbare Fliesen mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Mit seiner Gesamtausstattung bietet diese Stätte einen vortrefflichen Einblick in das Leben und in die Arbeit unserer Urgroßeltern.

Bilder aus der Vergangenheit der Unterweserrorte

Schon im Laufe der letzten Jahrzehnte der Malermeister Sidden durch seine Schülenscheiben, die recht beachtliche Leistungen darstellen und die frei aus dem Gedächtnis oder nach photographischen Unterlagen so manches traute Bild aus der Entwicklung unserer Städte festhalten. Im ganzen sind es etwa 40 Bilder, die im Schülenshaus in Speckenbüttel zu sehen sind. Mit Fleiß und Umsicht hat Sidden außerdem die Auswertung der Jahrbücher der Männer vom Morgen-

stern und durch Umfragen den Bildern jedesmal eine entsprechende Beschriftung beigelegt, so daß es dem Betrachter leicht fällt, sich an der Hand dieser Aufzeichnungen in die auf dem Bilde dargestellte Zeit zurückzutasten.

Niedersachsen- oder Friesenhaus?

Zu dieser gegenwärtig viel erörterten Frage nimmt in „Volkstum und Heimat“, dieser empfehlenswerten Zeitschrift für praktische Kulturpflege nunmehr auch Professor Dr. Gustav Wolf Stellung. Er schildert die Konstruktion und Entwicklung des Niedersachsen- und des Friesenhauses. Von der Darstellung der Arbeitsweise in beiden Hausformen leitet er zu einem Vergleich über, aus dem sich bestimmte Folgerungen für die Zukunft ergeben.

Seidefilm für den Unterricht

Für einen größeren Unterrichtsfilm, der die Seide mit ihren Nachzogen, ihren Schaffherden und Hünengravern zeigen soll, werden gegenwärtig versuchsweise die ersten Aufnahmen gedreht. Im Naturschutzgebiet Wilsede, wo zum Teil auch die Aufnahmen für den Film „Friesennot“ gemacht wurden, entsteht ein Schulfilm, dessen Hauptfigur der bekannte „Seideimker“ Hartig aus Behringen darstellen wird. Der Lehrfilm soll den Kindern in der Schule nahebringen, auf welche Weise die althergebrachte Seideimkerei betrieben wird.

auch nach der Kranichform dieser Ecke benannt sein.

Die in Angriff genommene Flurnamenforschung wird wohl noch weitere Hindeutungen auf den Kranich bringen. E. Rütther.

Der Streit um die Kronshörn

Nachtrag zum Aufsatz „Rings um den Kranich“

Zu den Ortsnamen, die mit Kranich zusammenhängen und auf die Bekanntheit dieses stolzen Vogels im Elbe-Weser-Mündungsgebiet hinweisen, lassen sich außer den schon erwähnten noch weitere finden. In der Niederung von Debstedt nahe dem Feermoor, das zur Flur des alten Fleckens Lehe gehört, liegt die Kronshörn, die wie ein langer spitzer Schnabel in die Leher Flur hineinragt. Um den Besitz und das Weiderecht in der Kronshörn hat ein jahrhundertelanger Prozeß geführt werden müssen. 1637 wurde sie den Debstedtern zugesprochen, 1679 den Lehern zur Mithut überlassen. Die genaue Kenntnis dieser Abmachungen ging den Debstedtern verloren, aber gewohnheitsmäßig trieb ihr Hirte die Rinde zur Weide, so schmal auch der Zugang war. Die Debstedter waren daher sehr empört, als ihnen am 26. Juni 1819 ihr Vieh gepfändet wurde, und erhoben Klage, aber konnten den ihnen zugeschobenen Eid, daß sie wenigstens zehn Jahre in ungestörtem Weiderecht gewesen seien, nicht leisten und wurden mit ihrer Appellation in Stade abgewiesen. Erst als sie im Debstedter Lagerbuch die Entscheidung von 1697 fanden, nahmen sie den Prozeß wieder auf, konnten aber dabei ein Eigentumsrecht nicht erkämpfen, aber wenigstens einen Vergleich, in dem die Leher ihnen für 340 Reichstaler ihre Rechte an der Kronshörn unter gewissen Bedingungen verkauften. Der Flurname ist wegen dieses Prozesses jedem Einheimischen bekannt, die amtliche Schreibung Krähenhörn totales Mißverständnis.

Demselben Mißverständnis verfiel ein Gelehrter des Landes Hadeln, der die „Kronshörn“, das von einem Steinfranz umgebene Hünengrab im Großen Ahlen, nicht mit dem einst hier beheimateten Kranich in Verbindung brachte, sondern dies heidnische Heiligtum als dem sonst kaum bekannten germanischen Gott Krodo gewidmet ansah. Er hatte von dem angeblichen Krodokultar in der Domkapelle von Goslar gehört.

Ein Krahstein ist ein wichtiger Grenzstein im ehemaligen Amte Nibbeling, das jetzt wieder an das Land Hadeln gefallen ist. Er bezeichnet die Grenze zwischen den Dörfern Holte, Altenwalde und Arensch und wird wohl

Auswertung der Stader Archive

Die Stadt Stade besitzt in ihren Archiven reiche Schätze und zum Teil noch viel unbekanntes Quellenmaterial, das zur Geschichte der alten Hansestadt und der Herzogtümer Bremen und Verden noch manchen Beitrag zu liefern imstande ist. Jetzt ist mit der Ordnung, Sichtung und Verzeichnung der Stader Archive begonnen worden, die der nach Stade berufene Archivar Dr. Martin Granzin vornimmt. Zunächst ist das Archiv der Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden geordnet worden, danach wird das Archiv der Ritterschaft verzeichnet werden. Für beide Archive ist ein Neubau an der Archivstraße errichtet worden, der die übersichtliche Unterbringung der wertvollen Archivalien gestattet. Die Ritterschaft hat auch mit der Anlegung eines Archivs zur Geschichte der alten adeligen Familien begonnen, während die Bibliothek schon eine ansehnliche Sammlung zur Familiengeschichte und Sippenkunde enthält.

In einem vom Stader Geschichts- und Heimatverein neu erworbenen Gebäude in der Admiral-Scheer-Straße, das u. a. auch die Bibliothek und das Archiv des Vereins aufgenommen hat, wird das Stadtarchiv untergebracht. Leider hat der große Stadtbrand von 1659 einen Teil der städtischen Archivalien vernichtet, zum Glück sind wenigstens die Urkunden der Stadt und die wertvollen alten Stadtbücher gerettet worden. Geplant ist auch die Einrichtung einer Archivberatungsstelle, die vor allem den Familienforschern zur Verfügung stehen soll. Die Einrichtung einer nichtstaatlichen Archivverwaltung in Stade, die die Archive der Stadt gemeinsam betreuen wird, wird den Heimatforscher in den Stand setzen, das reiche Quellenmaterial der Stadt noch mehr als bisher auszunutzen. Damit dient die Ordnung der Stader Archive zugleich den großen Zielen heimatsgeschichtlicher Forschung, die seit Jahren der Stader Geschichts- und Heimatverein in zielbewusster Arbeit fördert. Außerdem aber geschieht die Ordnung zugleich im Sinne der allorts betriebenen Maßnahmen zur Sicherung und zum Schutz unserer Schrift Denkmäler.

Wer baute die Türme von St. Cosmae und Wilhadi?



Der Wilhadiurm

Unsere auf Veranlassung des „Niederländischen Heimatblattes“ in Nr. 2. des „Niederdeutschen Heimatblattes“ gestellte Frage hat in gewissem Sinne durch die Auffindung eines wertvollen Altentstückes eine Beantwortung gefunden, die allerdings noch nicht zum Ziele führte, aber immerhin wegweisend für die weiteren Nachforschungen sein wird. Pastor Abbelohde in Stade fand im alten „Gotteskasten“ von St. Cosmae einen zwischen den „Herrn Obereltesten und Juraten bey der Kirchen von St. Cosmae und Damiani“ und dem Zimmermeister M. Andreas Hehn im Jahre 1682 abgeschlossenen Vertrag über die Wiederaufrichtung des Turmes dieser Kirche nach dem gewaltigen Brande von 1659.

Der Turm nimmt unter seinen Brüdern in Norddeutschland eine Ausnahmestellung ein. Wie

vornehm, fein gegliedert und harmonisch paßt er sich in seinen Linien und Ausmaßen der Umgebung an! Wie ein Ritterfräulein mit kunstvoll gestickter Halskrause steht er da. Schon 1132 stand hier eine Kapelle, in der die Ratsherren der Stadt dem Gottesdienst beizuhnten. Was hat der Turm im Laufe der Zeit nicht alles gesehen und erlebt! 15mal wurden die Tore Stades berannt und gestürmt. Dänische, schwedische und kaiserliche Kugeln sind ihm um die Ohren gefaßt. Katholiken und Protestanten, raue Kriegerleute und Barfüßermönche haben vor seinem Altar gekniet. Schweden, Dänen und allerlei fremdes Volk unter Tillys wilden Scharen, Hannoveraner und Preußen sind hier als Herren aus- und eingegangen. Bei dem Brande vom Jahre 1659, der vier Kirchen gänzlich zerstörte, 600 Häuser in Asche legte und 20 Glocken vernichtete, brannten Wilhadi und Cosmae völlig aus, und ihre Türme verloren ihre Krönung.

Eine Nachbildung des ehemaligen Wilhadi-turmes ist noch heute am Ostausgange der Nordempore zu sehen. Er war etwa 300 Fuß hoch, also noch 30 Meter höher als der kleine Bruder von St. Cosmae. Stolz ragte seine Spitze zu den Wolken empor und man behauptete, daß man ihn als Wahrzeichen der alten Hansestadt bereits „auf dem Meere“ zu sehen vermöchte. Nur ungefähr 50 Jahre nach seiner Wiederaufrichtung nach dem Stader Brand hat er gestanden, da traf ihn am 6. Juni 1724 ein zündender Blitzstrahl. Nun gaben die Stader Bürger es auf, wieder so hoch hinauszuwollen. Statt eines Helmes setzte man ihm nur eine einfache Kappe aufs Haupt. Der Cosmaeturm aber, der in seiner Formgebung ihm nahe stand, ist geblieben. Auf einer stark ausbuchtenden Zwiebel ruht ein einfaches Stück mit den Zifferblättern der Uhr. Darüber auf schmaler Basis eine lustige Galerie, gekrönt von einer kleineren Zwiebel mit einer sehr schlanken Helmspitze, die an ihrem äußersten Ende wieder eine Kugel trägt.

Wer ist nun der Erbauer dieses schönen Turmes? Pastor Abbelohde meint im Hinblick auf den bereits erwähnten Bauvertrag, daß „der Plan und der Entwurf des Turmes bis in alle Einzelheiten von dem Zimmermeister Hehn zu stammen“ scheine. — „Er wird sich bei seinem Entwurf noch dem etwa 30 Meter höheren St. Wilhadiurm gerichtet haben, hater einige Formen und Unterbrechungen vereinfacht und — wie



Bilder (2): Saborowsky, Stade

Der Turm von St. Cosmae

mir scheint — veredelt und leichtlich vorstehende Gestalt modelliert.“

Nach diesem nunmehr vorliegenden Sachverhalt müßte man also die Feststellung versuchen, ob Hehn auch den Wilhadiurm gebaut hat oder es müßte — da Pastor U. die Ansicht vertritt, daß Hehn den größeren Bruder als Muster und Vorbild wählte — des weiteren die Fragestellung lauten: Wer war der Erbauer des St. Wilhadi-turmes?

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Nachforschungen fortgesetzt würden, um zu einer sicheren und befriedigenden Antwort auf die aufgeworfenen Fragen zu kommen. J. B. C.

Verantwortlich: Heinz Bockhacker.

Abend

über der

Heide

